

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

25.2.1943 (No. 56)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Donnerstag, 25. Februar

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerie GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04. / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 78. / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2.20 RM. zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Eine aufrüttelnde Proklamation des Führers zum Parteigründungstag

„Dieser Kampf wird mit der völligen Ausrottung des Judentums in ganz Europa sein Ende finden“

Beispiellose Mobilisierung der gesamten Kräfte Europas — Die zweite historische Aufgabe der Partei

Bis zur letzten Konsequenz

Die Feier im Hofbräu-Festsaal München, 24. Februar Zum vierten Male in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Leben und Freiheit begibt die NSDAP ihre historische Parteigründungsfeier. Es sind jetzt 23 Jahre seit jenem 24. Februar 1920 verfloßen, an dem Adolf Hitler im Festsaal des Hofbräuhauses in München die 23 Punkte des nationalsozialistischen Parteiprogramms verkündete, das zum Lebensgesetz der deutschen Nation werden sollte.

Die Stätte, wo „die Thesen einer neuen, besseren Welt“, wie der Führer das Parteiprogramm im vergangenen Jahr nannte, vor 23 Jahren verkündet worden sind, der Hofbräuhaus-Festsaal, ist heute so schlicht wie damals: kein Schmuck, nur die Fahne der deutschen Erneuerung am Rednerpult. Die Kämpfer, die seitdem, ungebeugt durch jeden Schicksalsschlag der Partei, hinter dem Führer marschieren, sind heute versammelt, soweit sie nicht fern von der Hauptstadt der Bewegung im Dienste der Wehrmacht stehen.

Mit stolzer Erinnerung begrüßen die Versammelten die Blutfahne, die Grimmlinger, begleitet von zwei Offizieren der Waffen-SS, in den Saal trägt. Die Männer im Saale wissen es: je mehr sich in der Kampfezeit das Ringen seinem Höhepunkt näherte, um so erbitterter wurde es. Und darum wissen sie, auch ohne daß es ihnen fast einer gesagt hätte, daß der Führer heute dort sein wird, wo dieses Ringen seinen entscheidungsvollen Austrag findet.

Begrüßung durch den Gauleiter Als erster betrat Gauleiter Paul Giesler das Podium. Er begrüßte die Versammlung der ältesten Mitkämpfer des Führers, gab den Inhalt eines Telegramms an den erkrankten Gauleiter Adolf Wagner bekannt und teilte mit, daß der Führer heute bei seinen Soldaten weilt. Dann nahm der Beauftragte des Führers Staatssekretär Hermann Esser, einer der ältesten Weggenossen Adolf Hitlers, das Wort zu einer immer wieder mit großem Beifall aufgenommenen, eindrucksvollen Rede.

„In diesen Tagen“, so erklärte Hermann Esser u. a., „in denen unser Volk vor schweren Proben seiner Bewährung steht und trotz der Tapferkeit seiner Männer und des Opfergeistes seiner Frauen harte Schläge eines wütenden, übermächtigen Gegners zu parieren und auszuhalten hat, ist es mehr denn je notwendig, sich darüber klar zu werden, was der Glaube zu erringen vermag und was eine zum letzten entschlossene verschworene Gemeinschaft durchsetzen kann.“

Der Redner erinnerte dann an all die schweren politischen, wirtschaftlichen und geistigen Krisen der damaligen Jahre tiefster Erniedrigung und kennzeichnete den Entschluß, den es damals für jeden bedeutete, gegen all den Wahnsinn Front zu machen. Keiner von uns, die wir uns damals hier um Adolf Hitler in diesem Saal versammelt haben, wußte, wann wir uns durchsetzen werden und der Sieg der Bewegung unserer Treue belohnen wird. Jeder von uns aber hat immer an diesen Sieg geglaubt und in all den Jahren der Prüfung und der Leiden, die in diesen 23 Jahren an uns vorübergegangen sind, hat uns der Glaube an den Sieg nie verlassen.

So glauben wir — fuhr Staatssekretär Esser fort — die wir heute in diesem Saal wieder versammelt sind, auch ein Recht zu besitzen, in diesen Tagen ein Wort zu unseren Volksgenossen zu sprechen. Kein deutscher Volksgenosse möge vergessen, daß dieser Krieg ja

München, 25. Februar Bei der Parteigründungsfeier im Münchener Hofbräuhaus verlas Staatssekretär Esser am Mittwochabend folgende Proklamation des Führers:

Partei-genossen! Partei-genossinnen! Partei-genosse Adolf Wagner, der euch im vergangenen Jahr meine Grüße übermittelte, ist seit vielen Monaten schwer erkrankt und damit behindert, an der heutigen Kundgebung teilzunehmen. Ich habe deshalb Partei-genosse Esser gebeten, als einer meiner ersten Mitkämpfer, der an der Gründungsverammlung der Bewegung teilgenommen hat, euch in meinem Namen das auszusprechen, was ich — durch die Umstände gezwungen — zum zweiten Male selbst nicht tun kann.

Die deutsche Wehrmacht, die sich — so wie seit Beginn des Krieges — auch in diesem Winter hervorragend geschlagen hat, steht in einem erbitterten Ringen gegen die von den Bankhäusern von Newyork und London gemeinsam mit den bolschewistischen Juden in Moskau angezettelte Weltgefahr. Ich selbst befinde mich im Osten und kann deshalb leider an dem Tage nicht in eurer Mitte sein. Dennoch sind meine Gedanken in diesem Jahr noch mehr bei euch als früher. Denn welches Schicksal hätte unser Volk und darüber hinaus ganz Europa betroffen, wenn am 24. Februar 1920 in diesem Saale, in dem ihr euch befindet, nicht die Thesen der nationalsozialistischen Revolution verkündet worden wären, die das deutsche Volk erfaßten, und zu jener Kraft führten, die heute befähigt ist, der jüdischen Weltgefahr nicht nur Einhalt zu gebieten, sondern sie am Ende zu zerschmettern.

Das Sturmlied unseres unvergesslichen, alten, treuen Dietrich Eckart erweist sich in diesen Monaten wieder als eine Fanfare, die die Menschen aufwecken kann, um ihnen den Blick zu öffnen für das Schicksal, das uns in der Gegenwart und unseren Kindern in der Zukunft — und darüber hinaus allen europäischen Völkern — drohen würde, wenn es nicht gelänge, den teuflischen Plan der jüdischen Weltverbrecher zum Scheitern zu bringen.

Euch allen sind die Umstände bekannt, weshalb es dem Feind im Osten gelungen ist, ähnlich wie durch die Naturgewalten im vergangenen Winter, auch in diesem Winter einen Teil jener Erfolge aufzuheben, die durch das Heldentum unserer Soldaten im Sommer erkämpft worden sind. Allein ihr wißt auch, daß der Weg unserer Partei ebenfalls kein sicherer oder gar bequemer Pfad zum Erfolg war, sondern daß uns zahllose Schwierigkeiten und Rückschläge von den gleichen Feinden bereitet und zugefügt worden sind, die wir heute — einer ganzen Welt gegenüber — bekämpfen müssen.

Als ich im Jahre 1920 in diesem Saal das Parteiprogramm und den Entschluß, die Feinde unseres Volkes mit allem Fanatismus zu vernichten, verkündete, war ich ein einsamer Unbekannter. Deutschland aber befand sich in seiner tiefsten Erniedrigung. Die Zahl derjenigen, die an einen Wiederaufstieg glaubten, war verschwindend, die Menschen, die dies noch in unserer Generation erhofften, noch weniger.

Aus jeder Krise kommen wir stärker heraus

Den paar Anhängern, die sich mir damals anschlossen, stand eine geradezu erdrückende Übermacht der Feinde gegenüber. Auf hundert Nationalsozialisten kamen zahlreiche Millionen teils verblendeter, teils haßerfüllter Gegner, nicht zu rechnen die Zahl jener Kleingläubigen, die stets den Erfolg abwarteten, um dann tapferen Herzens an der siegreichen Seite zu marschieren. Welch ein Unterschied gegenüber dem Kampf von heute!

Denn wie groß auch die Koalition unserer Feinde sein mag, sie ist als Macht geringer als die Kraft des Bündnisses der Völker, die sich der bolschewistisch-plutokratischen Vernichtung entgegenwerfen.

Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung befand sich oft in einem Stadium, das nur die fanatischen Anhänger noch an einen Erfolg zu glauben vermochten, während die sonst doch so gerissenen Gegner schon felsenfest davon überzeugt waren, Idee und Partei getötet zu haben. Und dennoch ist die Bewegung stets von neuem erstanden, hat jeden Rückschlag überwinden und kam aus jeder Krise stärker heraus, als sie es vorher war. Immer war die Partei erfüllt von dem unbegrenzten Entschluß, unter keinen Umständen zu kapitulieren und auf keinen Fall den Kampf aufzugeben, ehe nicht die Verschwörung unserer Gegner im Innern zerschlagen und beseitigt sein würde.

Meine Partei-genossen! Diesen Fanatismus habt ihr von mir gelernt. Nehmt die Versicherung entgegen, daß mich selbst aber der gleiche Fanatismus auch heute genau so beseelt, daß er mich nie verlassen wird, solange ich lebe. Auch den Glauben habt ihr von mir empfangen und seid versichert, daß auch dieser Glaube heute in mir noch stärker als je zuvor ist.

Wir werden die Macht der jüdischen Weltkoalition zerbrechen und zerschlagen, und die um ihre Freiheit, das Leben und um das tägliche Brot ringende Menschheit wird sich in diesem Kampf den endgültigen Sieg erkämpfen.

So wie mich in der Zeit des Ringens um die Macht jeder Anschlag unserer Gegner und jeder ihrer scheinbaren Erfolge nur noch verbissener machte, in meiner Entschlossenheit auch nicht einen Schritt vom Wege abzuweichen, der früher oder später zum Ziele führen mußte, so bin ich auch heute vom gleichen Willen erfüllt, die mir vom Schicksal übertragene Aufgabe bis zur letzten Konsequenz zu lösen.

Ich habe ein Recht zu glauben, daß mich die Vorsehung bestimmt hat, diese Aufgabe zu erfüllen, denn ohne ihre Gnade hätte ich nicht als unbekannter Mann den Weg aus diesem Saale antreten können durch alle Hindernisse und Anschläge hindurch bis zur Uebernahme der Macht und endlich weiter bis zu diesem Kampf, gekrönt von Siegen, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat, allerdings auch belastet mit Sorgen, an denen vielleicht zahllose schwächere Charaktere zerbrochen wären. Ich habe aber von der Vorsehung auch das (Schluß Seite 2)

nicht von uns gewollt ist, sondern daß dieser furchtbare Kampf notwendig war aus dem gleichen Anlaß wie der Entschluß des damals unbekanntenen Adolf Hitler zur Proklamation eines Befreiungsprogramms im Jahre 1920. Kampf gegen den Angriff des jüdischen Weltbolschewismus und Weltkapitalismus, die den deutschen schaffenden Menschen nicht dulden wollen als Herrn auf seinem Boden, auf seinem Platz an der Sonne, den er verdient, sondern nur als Sklave und Ausbeutungsobjekt. Nur ein Deutschland von 1918, ein neues Deutschland von 1921 der Inflation, Verarmung und des Raubes, des Zusammenbruchs seiner Wirtschaft, ein Deutschland des Jahres 1923 abhängig von Anleihen, in tiefster Verschuldung, enteignet in Stadt und Land, bedroht vom Bürgerkrieg, Kampf zwischen Arbeiter, Bürger und Bauern — ein solches Deutschland allerdings würde nicht vom neuen Krieg der Weltbörse überzogen worden sein! Die Notwendigkeit dieses Lebenskampfes, die Unausweichlichkeit der Auseinandersetzung diktierte heute unser Handeln. Wir, die wir schon einmal an den offenen Gräbern unserer als bolschewistische Geiseln erschossenen Kameraden gestanden sind, die wir unsere liebsten Freunde und Kameraden im Kampf gegen den bolschewistischen Terror verloren haben, die wir viele unserer besten, oftmals Existenz und Familienglück als Träger der befreienden Gesinnung haben verlieren sehen, die in diesem Kampf im Gefängnis gesessen und Wunden empfangen haben: Wir haben heute ein Recht und auch die Pflicht, hier vom Geburtsort unserer Weltanschauung aus dem deutschen Volke zu versichern, daß es nichts anderes geben kann in diesen Tagen als Einsatz — wenn es sein muß — des Letzten und Liebsten, wenn nicht die Tage der deutschen Nation gezählt sein sollten. Am Schluß seiner Ausführungen verlas Hermann Esser die Botschaft des Führers, die immer wieder von begeisterten Kundgebungen der Treue und des Gelöbnisses unterbrochen wurde. Während der Verlesung der Botschaft gedachten die alten Partei-genossen immer wieder mit stürmischen Kundgebungen des Führers und stimmten Hermann Esser begeistert zu, als er erklärte: »Wir wollen heute dem Führer nach dem Osten den Gruß und das Gelöbnis schicken, daß er besonders von uns erwarten kann: wir, seine alten Kampfgenossen, ob Mann, ob Frau, sind heute mehr denn je felsenfest und unbeirrbar davon überzeugt, daß dieser Kampf so ausgehen wird wie alle unsere bisherigen Kämpfe: mit unserem restlosen Sieg!« Die Lieder der Nation und das von Gauleiter Giesler ausgebrachte Sieg Heil auf den Führer ließen diesen großen Gedenktag der Partei ausklingen in einem Kampfgeist und einer Siegesentschlossenheit, die heute nicht nur die alte Partei-genossenschaft, sondern das ganze deutsche Volk erfüllt, und die die Nation zur höchsten Kraftentfaltung befähigen wird, bis der entscheidende letzte Sieg diesen geschichtlich einmaligen Einsatz der Nation krönt.

U-Boot-Rudel zerschlagen Feindgeleit

Abermals 17 Transporter versenkt

Führerhauptquartier, 24. Februar Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Rudel deutscher Unterseeboote fielen im Atlantik über einen stark gesicherten Geleitzug her. In härtesten Kämpfen versenkten sie 17 Schiffe mit 104 000 BRT und torpedierten drei weitere Dampfer.

Auf den Geleitzugstraßen im Nordatlantik stehen Rudel deutscher Unterseeboote seit mehreren Tagen in erbittertem Kampf mit stark gesicherten feindlichen Geleitzügen. Unermüdet und zäh stoßen die Boote einzeln oder in Gruppen zum Angriff vor. Kaum haben die Torpedos die Rohre verlassen, werden die U-Boote von feindlichen Zerstörern und Korvetten wieder abgedrängt und mit Geschützfeuer und Wasserbomben bekämpft, nach Stunden erneuern sie aber wieder ihre Angriffe auf den feindlichen Schiffsverband.

Aus den knappen Meldungen, die von den Booten bei der Führung eingehen, entsteht ein eindrucksvolles Bild einer dieser Geleitzugschlachten. Weit auseinandergezogen in breiter Front zieht der Schiffsverband durch die See. Plötzlich ertönen mehrere dumpfe Detonationen. Ein Dampfer bleibt liegen, sackt langsam tiefer, richtet sich dann still mit dem Bug auf und verschwindet in den Wellen. Am anderen Ende des Geleitzuges lodert ein Frachter in hellen Flammen. Leuchtgranaten stehen über den Schiffen und zeigen den sichernden Zerstörern für wenige Augenblicke den flachen Schatten eines jagenden Unterseebootes.

Den Namen eines getroffenen Schiffes festzustellen, ist in den wenigen Minuten der Kampfhandlungen häufig nicht möglich, wenn das Schiff sofort absackt. Oft aber hält sich ein schwer havariertes Frachter noch einige Stunden über Wasser. Er wird von dem Geleitzug zurückgelassen und fällt dann dem Fangschuß eines anderen U-Bootes zum Opfer. So wurden der britische Tanker „Eulima“ mit 6207 BRT und der norwegische Tanker „Stigstad“ mit 5964 BRT getroffen. Sie wehrten sich zäh gegen den Untergang, konnten ihrem Schicksal aber nicht entgegen. Die letzten Torpedos eines U-Bootes vollendeten das Werk des Kameraden, der weiter vorn schon wieder zum Angriff vorstieß.

Unter den 17 versenkten Schiffen befinden sich allein acht Tanker mit 50 000 BRT, deren Ladung von rund 77 000 t Betriebsstoff einen schweren Verlust für die feindliche Kriegführung an allen Fronten bedeutet.

47 Luftsiege an einem Tag

Erfolg des Jagdgeschwaders Mölders

Berlin, 25. Februar Ueber dem mittleren Abschnitt der Ostfront kam es auch am 24. Februar zu heftigen Luftschlachten. Der Feind hatte zur Unterstützung von Angriffsunternehmungen auf der Erde starke Luftstreitkräfte angesetzt. Den ganzen Tag über waren deutsche Jäger in der Luft und stellten die Sowjetverbände.

Auch eine spanische Staffel beteiligte sich an der Jagd auf Sowjetflugzeuge. Nach den vorliegenden Meldungen wurden allein vom Jagdverband des Jagdgeschwaders Mölders, das bereits am 23. Februar 46 Abschüsse in diesem Frontabschnitt melden konnte, wiederum 47 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

Für das Elsaß steht nicht mehr Deutschland oder Frankreich zur Wahl, sondern: Sieg des Reichs oder Vernichtung durch den Bolschewismus

Gauleiter Robert Wagner sprach auf einem Partei-Appell in Kolmar — „Jetzt wird jeder nur nach seinem Beitrag für den Sieg bewertet“

Kolmar, 25. Februar

Das Elsaß hat, wie Gauleiter Robert Wagner bei den drei ersten Parteipapellen dieses Jahres im unteren Elsaß jedesmal hervorhob, nun Gelegenheit, seinerseits die Kampfzeit auf der ganzen Linie zu eröffnen. Die spezielle Aufgabe, die die nationalsozialistische Führung sich für dieses Jahr im Elsaß gestellt hat, gilt dem Auftreten gegen verriäterische Umtriebe in jeder Form. Diesen Auftrag übermittelte der Gauleiter, indem er vor irgendwelchen Illusionen, die sich an die Welt von gestern knüpfen mögen, warnte, am Mittwoch auch den Politischen Soldaten des Kreises, Kolmar und stellte hierbei das Elsaß ganz eindeutig vor die Alternative: entweder mit Deutschland zum Sieg oder Untergang im Bolschewismus.

Nach den Begrüßungsworten durch Gauleiter Baumann kennzeichnete der Gauleiter eingangs das Wesen des Bolschewismus, wie es Deutschland nach seinen eigenen bitteren Erfahrungen bis zur Machtübernahme kennengelernt hat. Die kommunistisch-bolschewistische Idee, die weniger eine Schöpfung Lenins als des Juden Karl Marx darstelle, habe sich selbst als international, als revolutionär und als sozialistisch bezeichnet. Daß der Bolschewismus es mit seinen überstaatlichen Tendenzen durchaus ernst meine, könne man ihm nach allen gemachten Wahrnehmungen vollkommen glauben. Sie seien in ihrem jüdischen Urheber begründet. In Deutschland sei der Kommunismus durch eine Führerschaft repräsentiert worden, die, wenn nicht selbst jüdisch, sich aus den Abfallelementen, den rassistischen Ausschreitungen des Volkes zusammengesetzt habe, die dem Judentum blutsmäßig nahegestanden hätten. Das Judentum selbst verkörpere jene unproduktive Rasse, die sich die einzige Aufgabe gestellt habe, die ursprünglichen Rassen und Völker zu zerstören.

Es gäbe allerdings noch all zu viele Menschen in der Welt, bürgerliche Waschlappen, die diese Wahrheit nicht sehen könnten und nicht sehen wollten. Dazu seien sie einfach zu feige. Sie seien vor allem zu feige, die Folgen zu ziehen. Der Nationalsozialismus wäre nicht im Bunde mit einem solchen Bürgertum zur Macht gelangt, sondern nur weil er sich selbst durchgesetzt habe. Die morsch gewordene bürgerliche Welt sei reif zum Abtreten. Und was fallen wolle, das solle man auch noch stoßen. Es käme die Zeit der Verjüngung der Völker im Geist des nationalen Sozialismus. Das deutsche Volk aber wolle und werde nicht zugrunde gehen. Es werde nur einen wahren Sieger in dem gegenwärtigen Weltkampf geben, und dieser sei Deutschland (Lebhafte Zustimmung).

Das sowjetische Beispiel

Das bolschewistische Rußland, wie es Millionen deutsche Soldaten gesehen hätten, bilde das drastische Beispiel für die bolschewistische Wirklichkeit. „Ich selbst habe“, so fuhr der Gauleiter fort, „auf einer Fahrt in die besetzten Gebiete erfahren, wie z. B. große Rüstungswerke entstanden sind. Grundsätzlich wird zuerst die Fabrik gebaut, die Maschinen laufen, aber wie die Menschen, innere, werde behaupten wollen, daß die dadurch geschaffenen Zustände mit Sozialismus etwas zu tun hätten. Wohl aber sei eine Blüte des Hochkapitalismus, die gleichbedeutend mit jüdischer Herrschaft sei, herbeigeführt worden. Auch in anderen Ländern habe der Sozialismus marxistischer Prägung entsprechende Proben abgelegt.“

die sie bedienen, leben und wie sie untergebracht werden, darum kümmerte sich jahrelang kein Mensch. Oder es wurde ein Kanal gebaut. Der zuständige Kommissar kalkulierte: Ich brauche soundso viele Menschen. Er trieb sie bei, indem er angebliche Staatsfeinde auf Grund von haltlosen Verdächtigungen aushob und sie in Zwangsarbeitslager steckte. So wurden in Sowjetrußland auch die Festungen, die Eisenbahnen und die Straßen gebaut.

Wenn einer sagt: Unsere totale Mobilmachung wäre brutal, so kann man nur erwidern: Du hast Glück gehabt, daß du nicht Kommunisten in die Hände gefallen bist. Wenn der Kommunismus nach Deutschland käme, so wäre dies der Untergang für 20 Millionen und mehr Menschen.

Sie, meine Parteigenossen im Elsaß, haben den Kommunismus hier ja in einer verhältnismäßig harmlosen Form kennengelernt. Um so notwendiger ist es, daß das Land sich mit seinem Wesen vertraut macht.

- 1. Wer sich seinen Verpflichtungen entzieht, wer von der Arbeits- oder der Wehrpflicht desertiert, hat unseren unerbittlichen Kampf zu erwarten.
- 2. Wer Widerstand leistet, wer sabotiert oder Gewalt anwendet, stirbt. Der Verrat charakterloser Elemente wird nunmehr ohne jede Gnade ausgerottet.

Es geht nicht an, daß in einem derart gigantischen Kampf, wie ihn Deutschland heute führt, einige unvernünftige und verräterische Elemente, die auf Güte und Anständigkeit nicht reagieren wollen, dem deutschen Volk in den Rücken fallen. Auf meine Anordnung wurden die Prozesse in Straßburg gegen Kommunisten und Deserteure geführt. In den nächsten Wochen wer-

den noch mehr Köpfe von Verrätern fallen (Starker Beifall). Ich bin bereit, jedem die Hand entgegenzuhalten. Wer mit Freundschaft begegnet, dem will ich der beste Kamerad sein. Das Elsaß darf aber nicht jahrhundertlang mit dem Ruf der Unzuverlässigkeit belastet sein. Einen solchen Vorwurf kann auch der Einzelne nicht auf sich ruhen lassen. Es gibt keine Solidarität und keine Kameradschaft zwischen Anständigen und Unanständigen, zwischen Menschen von Ehre und Verrätern. Einen Politischen Leiter, der diesen Trennungsstrich nicht zu ziehen fähig ist, kann ich nicht gebrauchen. Das Elsaß soll wissen, daß derselbe Weg, der uns hierher geführt hat, der Weg des Sieges und der Erfolge, es auch in eine bessere Zukunft führen wird. Diejenigen, die der Bewegung des Führers beitreten, sind, dies kann ich Ihnen versichern, auf dem richtigen Weg.

Die Mission des Führers
Der Führer hat die Mission eines Hóheren zu erfüllen; das glauben wir nicht nur, das wissen wir. Es soll doch niemand annehmen, daß die Vor-

sehung einen Mann wie Adolf Hitler einen Weg gehen läßt, der sich derart von allen Wegen unterscheidet, die die anderen Großen dieser Welt gegangen sind, wenn sie durch diesen nicht einen besonderen Auftrag erfüllen wollten. Ein Mann, der so titanenhaft heute schon geschaffen hat und eine derart einmalige Erscheinung in der Geschichte der Menschheit darstellt, wäre sonst nicht denkbar. Dieser Glaube hat uns alte Nationalsozialisten nie verlassen.

Dabei wollen wir uns über eines klar sein: Wir haben auch auf unserem politischen Weg nicht nur Siege heimgebracht. Es ist eine dumme Meinung, daß man in einem Kampf immer nur Schläge austellen könnte und der Gegner nie dazu käme, auch einmal herzuschlagen. Wir hatten in den letzten Wochen solche Schläge hinzunehmen. Aber gerade an der Art, wie sie hingenommen werden, erkennt man, was einer wert ist. Wenn aber einer zweifeln sollte, wer am Ende Sieger bleiben wird, der soll sich dessen erinnern, was unsere Gegner 1939 alles prophezeit haben. Sie meinten gar, sie bräuchten zu ihrem Sieg gar nichts zu tun. Wie hat sich Frankreich dann aber über Deutschland getäuscht, wie haben sich England und Amerika, alle über Deutschland getäuscht!

Jeder Deutsche ein Kämpfer oder Waffenschmied

Wir dürfen nur nicht versagen bei der Durchführung des totalen Krieges. Jeder Deutsche muß in irgend einer Weise Waffenschmied sein oder an der Front kämpfen. Jetzt wird jeder nur nach seiner Leistung für den Sieg gewertet. Wir Nationalsozialisten wissen auch, daß man einen Kampf nicht mit dem grübelnden Verstand und indem man überall nur Probleme sieht, gewinnt. Man gewinnt nur dadurch, daß man arbeitet und kämpft und dem Gegner immer neue Schläge versetzt. Auch nach 1918 haben wir uns gesagt: Wir geben nicht nach, wir bleiben was wir waren. Wenn wir nicht mit der Waffe in der Hand kämpfen können, dann kämpfen wir mit der Kraft der Idee. Und wenn die Zeit gekommen sein wird, werden wir auch wieder die Waffen in die Hand nehmen. Ausschlaggebend ist die Kraft der Seele und des Gemüts.

Das falsche „Glück“ Frankreichs

„Alles Glück auf dieser Welt ist immer nur ertrötzt und erzwungen worden. Das Glück Frankreichs vor diesem Krieg war denn auch ein verführerisches. Es war ihm zugefallen, weil Deutschland kurz vor dem Sieg plötzlich versagt hat.“

Was dem Elsaß heute auferlegt wird, wird auch ihm zum Glück gereichen. Es wird mehr Bestand haben als dasjenige, das ihm die Demokratie gebracht hat. Diejenigen aber im Land, die allen Belastungen standhalten, werden die berufenen Führer des kommenden Elsaß sein.

Langanhaltender Beifall folgte den Worten des Gauleiters, der darauf, wie üblich, die Besichtigung der Politischen Leiter des Kreises vornahm.



Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner bei seiner Rede in Kolmar. Aufn.: Str. N. N. (Amann)

Marxistischer „Sozialismus“

Was aber an der Behauptung sei, der Kommunismus stelle eine sozialistische Bewegung dar, habe Deutschland ebenfalls auf Grund eigener Erfahrung gesehen. Es habe rein marxistische Regierungen erlebt, in denen auch Kommunisten vertreten gewesen seien. Kein Mensch, der sich dieser Experimente er-

Daß ich lebe, ist nicht notwendig, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue.

Friedrich der Große

Stürmischer Beifall um »Maria Stuart«

Ein großer Regieerfolg Peter Stanchinas im Straßburger Theater

Wenn Schiller dieses sein bekanntes Trauerspiel mit dem Namen »Maria Stuart« überschreibt, dann deshalb, weil den Sohn der Aufklärung und des aus ihr erwachsenden, gesteigerten Individualismus in erster Linie das Einzelschicksal interessiert, das sich um die in britischer Gefangenschaft hingerichtete Königin von Schottland rankt. Erfüllung von den Anschauungen eines starken, »ewig verbindlichen« Formalrechtes, denen die Lehre vom Staatsvertrag Pate gestanden hatte, und getrieben von dem lebendigen Humanitätsgefühl seiner Zeit, fühlte sich der Dichter veranlaßt, einmal den Gründen nachzugehen, die die Hinrichtung der Stuart rechtfertigen konnten und den psychologischen Linien, welche die Königin von England wohl veranlaßt haben mochten, ein Todesurteil zu unterschreiben, das hart war und das dem Willen oder besser dem Gefühl einer Frau nicht so ohne weiteres entspringen sein konnte. Und es kam ihm ferner darauf an, die Läuterung einer Seele darzutun, die in ihrer erfreudenden Wandlung von der Begegnung mit der Feindin bis zum letzten Gange die menschliche Unholdin Elisabeth allein durch ihre Haltung vernichten sollte. Menschliche Größe sollte, eine echt Schillersche Konzeption, obliegen über die Kräfte des Unmenschlichen.

droht erschien. Das Zwischenspiel von Maria der Katholischen, die vor Elisabeth das Werk Heinrichs wieder zu zerschlagen drohte und die Einstellung der römfeindlichen englischen Lords gaben so für den Dichter die Farben ab, mit denen er den großen, geschichtlichen Hintergrund in starken Strichen zeichnete. Dieser Sphäre entspringt Burleigh, der unerbittliche Vertreter der von Heinrich VIII. geschaffenen und von seiner Tochter Elisabeth weitergeführten, neuen englischen Ordnung, die — Wright or wrong — aufrechterhalten werden mußte. Und damit sind wir denn auch bei jenen Elementen angelangt, aus denen Peter Stanchina augenfällig seine Inszenierung herleitet. Keine klassische Standardaufführung, in der die Figur der Maria im Vordergrund steht, sondern die neuartige Auffassung, daß hier die Existenz einer Staatsordnung auf dem Spiele steht, der sich selbst die absolutistische Regentin beugen muß. Daß diese Regentin hierbei mit stärksten psychologischen Mitteln gezeichnet wird, die recht nahe an den seelischen Kern der Elisabeth, wie sie die neuere Forschung heute sieht, heranrücken, ist ein weiterer Vorzug dieser Inszenierung. Das ist überhaupt das Kennzeichen der Auffassung Stanchinas, daß er in äußerst moderner Weise vom Staturischen älterer Aufführungen zu einer ausladenden Dynamik fortschreitet und dem Zuschauer vollendetes Leben aufzeigt. Spielstil und Sprachbehandlung knapp und realistisch, fügen sich dieser Grundauffassung zwanglos ein. So wurde die Aufführung zu einem wunderbar gerundeten Ganzen.

nächst Käthe Dorsch, die unerhört wandlungsfähige, vielseitige Künstlerin, die unter Hintansetzung der königlichen Haltung der unglücklichen Stuart die seelische Wandlung der in neunzehnjähriger Kerkerhaft gebrochenen, bis zum Schluß zwischen Hoffnung und Furcht schwebenden Frau in den Vordergrund stellte. Stark gleich zu Beginn ihre Auseinandersetzung mit Burleigh, packend die große Abschiedsszene im letzten Akt. Neben ihr stand ebenbürtig die fast dämonisch wirkende Elisabeth des anderen Gastes, Ellen Daub, vom Frankfurter Schauspielhaus, die eine bis ins Letzte durchgearbeitete Charakterstudie dieser delikaten Partie auf die Bühne stellte. Hart, kalt, eifersüchtig, von tiefer Angst erfaßt, verschlagen und skrupellos, nur den einen Wunsch hegend, die verhasste und gefürchtete Nebenbuhlerin loszuwerden, zeichnete sie mit sparsamen, aber eindringlichen Mitteln eine Gestalt, die vom Schillerischen »Basilik« nicht weit entfernt war. Man wird diese Verkörperung kaum vergessen können, ob man an ihre Szene mit Mortimer denkt, an die Begegnung mit Maria oder an den Monolog, der sich um die Unterschreibung des Todesurteils rankt. Die englische Staatsrätin, von Anfang bis Ende in konsequenter Linie durchgeführt, vertrat Siegfried Schürenberg in der Partie des Burleigh, eine neue, bedeutsame Rolle des verwendungsfähigen Künstlers. Nicht nur die dunkle Gestalt, die grundsätzlich die dumpfen Schatten des Tower hinter sich herzieht, sondern der logisch begründete Vertreter einer ringenden Staatsordnung, die sich ihr eigenes Gesetz gegeben hat und es bis zum Ende durchführt. So wurde dieser Burleigh zu einer Gestalt von seltener Eindringlichkeit. Mortimer war Hans Krull, temperamentvoll und beweglich. Der jugendliche Stürmer lag bei ihm in guten Händen. Nur etwas mehr Organ durfte er stellenweise geben, da es fraglich ist, ob Flüstersprache sich bis

zur letzten Höhe des Hauses durchsetzt. Eine gute Partie war ferner Musils Leicester, verwöhnt vom Schicksal, unschlüssig, ohne Initiative, und zum Schluß der charakterlose Höfling, der, um seinen eigenen Kopf zu retten, den Mitverschworenen opfert. Martin Lübbert zeichnete einen feinen, ehrenhaften Shrewsbury, Ernst Holz nagele einen aufrechten Ehrenmann in der Rolle des Paulet, und Hans Wegner einen glaubwürdigen Davison. Alle anderen Darsteller fügten sich reibungslos in den großen Gesamtraum ein. Gegen vierzig Vorhänge — selbst der eiserne mußte mehrfach in Tätigkeit treten — bewiesen den durchschlagenden Erfolg der Aufführung.

Abenteuerlich, unterhaltsam und belehrend

Der zweihundertfünfundsebzighjährige »Simplicissimus«
Es ist uns heute ziemlich unverständlich, daß Friedrich Schlegel weder in seinen »Vorlesungen über den Bildungsroman des 16. bis 18. Jahrhunderts« noch in seiner 1815 in zwei Bänden erschienenen »Geschichte der alten und neuen Literatur« Grimmelehaufen, den markantesten Sprachkünstler des 17. Jahrhunderts, mit keinem Wort erwähnt hat. Erst als die Romantiker, vor allem Clemens Brentano und Eichendorff, sich in Stoff und Form von dem Verschollenen anregen ließen, begannen auch die Literaturforscher sich eingehender mit ihm zu beschäftigen; so erhielt Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen erst seit Mitte des vorigen Jahrhunderts den ihm gebührenden Platz bei den deutschen Geistesgeschichte.

weise ergänzte Auflagen. Zwischendurch kamen auch andere Schriften des Verfassers heraus; seit 1872 kannte man die »Simpliciad« (Nachahmungen), die die Beliebtheit des Vorbildes bewiesen, doch nur durch ihr Dasein und Zahl, nicht durch ihren literarischen Wert, von Bedeutung wurden. Um 1750 erschienen noch viermal Auszüge und Bearbeitungen aus dem »Simplicissimus«, unter anderem in der damals weitverbreiteten Reichardt'schen »Bibliothek der Romane«, bis endlich die Romantik die volle Bedeutung des Werkes über seinen gegenständlichen Wert und seines Verfassers hervorhob und Hermann Kurz im Jahre 1837 dem hinter der Reihe seiner Pseudonyme verschwundenen Erzähler seinen wirklichen Namen zurückgab.

Näheres über Grimmelshausen erfährt man aus dem »Simplicissimus«, dem bedeutendsten unter seinen einundzwanzig Werken. Es ist ein Lebensbekenntnis von weiter Schau und tiefer Innerlichkeit; es ist wertvoll, unter der Führung eines ebenso kundigen wie begelerten Interpreten in das wildgierende Treiben einer längst versunkenen Zeit hineinzu schauen und dem Suchen eines vom Schicksal verfolgten deutschen Menschen nachzuspüren. Die wechselvollen Jahre des Dreißigjährigen Krieges ziehen in erschütternden Bildern vorbei, erträglich gemacht durch geistvollen Witz und volkstümliche »Heiterkeit«, verbunden mit einer manchmal derbkomischen Gemüthlichkeit.

Grimmelshausens literarische Bedeutung über seine zeitgeschichtliche hinaus liegt darin, daß er in einer modellosen, ausdauernden Zeit frei auf eigenen Füßen steht und auf dem, was er sich selbst erarbeitet hat. Er ist der unabhängige Deutsche geblieben, frei von fremden Allüren und kein gelehrter Bücherschreiber, sondern ein ursprünglicher und eigenwüchsiger deutscher Erzähler.

Hans Sturm.

